

Marina Jentsch

INTEGRATION AUF DEM LAND

Herausforderungen und Lösungsansätze der Integration in ländlichen Regionen

Kurzfassung

Für Zugewanderte bieten ländliche Kommunen zum Teil bessere Integrationschancen im Vergleich zu urbanen Räumen. Jedoch ist die Integration hier auch mit zahlreichen Herausforderungen verbunden. Im Projekt „Innovative Formate zur Integration von Zuwanderern in Regionen mit hohen demografischen Herausforderungen“ (IN²) wurden Migrant*innen und die für Integrationsprozesse relevanten Expert*innen in den Kommunen Gerolstein und Nordpfälzer Land befragt, um ein umfassendes Bild über die Problemlage und mögliche Lösungsansätze zu gewinnen.

In diesem Beitrag werden ausgewählte Ergebnisse zusammengefasst und die besonderen Integrationsherausforderungen der ländlichen Kommunen in folgenden Handlungsfeldern vorgestellt: Erwerb der deutschen Sprache, Vermittlung in Arbeit und Integration im Betrieb, Mobilität, interkulturelle Annäherung und nachbarschaftliches Engagement.

Um die Potenziale der Zuwanderung für eine zukunftsorientierte Kommunalentwicklung zu nutzen, muss in den ländlichen Gemeinden eine Lebensqualität entstehen, durch die Zugewanderte gern auf dem Land wohnen, am gesellschaftlichen Leben teilhaben sowie in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Wichtig ist dabei, dass ländliche Gemeinden auf ihren besonderen Potenzialen für die Integration aufbauen können, auch wenn sie in einigen Punkten im Wettbewerb mit urbanen Räumen nicht mithalten können.

aus: Abt, Jan / Blecken, Lutke / Bock, Stephanie / Diringer, Julia / Fahrenkrug, Katrin (Hrsg.): Kommunen innovativ – Lösungen für Städte und Regionen im demografischen Wandel. Ergebnisse der BMBF-Fördermaßnahme. Berlin 2021.

Integration als Mittel, um die Potenziale der Zuwanderung zu entfalten

Zuwanderung aus dem Ausland kann für Kommunen im demografischen Wandel eine Chance sein. Diese kann beispielsweise in einer positiven Bevölkerungsentwicklung und die hierdurch mögliche Revitalisierung von Immobilien und Ortskernen oder die Entspannung der Fachkräfteproblematik liegen, aber auch in positiven volkswirtschaftlichen Effekten, die sich bereits bei früheren Migrationswellen gezeigt haben (vgl. Loeffelholz / Köpp 1998, 150). Vor allem für ländliche Abwanderungsräume lohnt es sich daher, gezielt die Integration von Migrant*innen zu fördern. Ländliche Kommunen haben in Bezug auf Integrationschancen einerseits Vorteile gegenüber urbanen Räumen. Die Vorteile in den Kommunen Gerolstein und Nordpfälzer Land umfassen beispielsweise die Hilfsbereitschaft und das Solidaritätsgefühl der Einheimischen, ein starkes ehrenamtliches Engagement vor Ort, Beschäftigungsperspektiven, kurze Wege und informelle Kommunikationskanäle, aber auch die Möglichkeit der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben statt Isolation in migrantischen Communities.

Andererseits gibt es hier aber auch eine Reihe von Nachteilen bzw. Herausforderungen für die Integration. Um diese zu untersuchen, wurden in den beiden Projektkommunen von „Innovative Formate zur Integration von Zuwanderern in Regionen mit hohen demografischen Herausforderungen“ (IN²) Gerolstein und Nordpfälzer Land Erhebungen durchgeführt: Befragung von Zugewanderten, Workshops und vertiefende Interviews mit den an Integrationsprozessen beteiligten Expert*innen – von den Bürgermeistern und Verwaltungen bis hin zu Arbeitgebern und Ehrenamtlichen. Dabei wurden zahlreiche Probleme angesprochen, aber auch Lösungsansätze vorgeschlagen, die in diesem Beitrag kurz umrissen werden.

Herausforderung: Spracherwerb

Die Bedeutung des Spracherwerbs als Schlüssel zur Integration wird gleichermaßen von Expert*innen wie Zugewanderten betont. Je besser die Deutschkenntnisse

sind, desto höher sind die Chancen auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und auf die nachhaltige Arbeitsmarktintegration. In den beiden Projektkommunen werden Integrations- und Orientierungskurse sowie weitere Programme angeboten. Jedoch ist hier das Angebot weniger breit als in urbanen Räumen. Grund dafür ist die geringere Anzahl von Zugewanderten insgesamt und dadurch von Personen mit gleichen Bedarfen, sodass bestimmte Kurse nicht wirtschaftlich tragbar wären. Das betrifft vor allem Kurse mit dem Sprachniveau B2 oder mit Berufsbezug, Alphabetisierungskurse, Angebote für Personen mit besonderen Lernbedürfnissen, Angebote für Migrant*innen ohne Berechtigung zum Integrationskurs (z.B. aus Afghanistan) sowie Kurse mit paralleler Kinderbetreuung. Wenn solche Kurse in ländlichen Gemeinden nicht zustande kommen, frustriert es die Betroffenen. Personen mit der Motivation, Sprachkenntnisse der höheren Stufen zu erwerben, ziehen allein deshalb oft in größere Städte mit entsprechendem Angebot um.

Mindestteilnehmerzahlen als Bedingung für das Zustandekommen von Sprachkursen werden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und anderen Förderern gefordert und können von den Kommunen nicht beeinflusst werden. Hier bedarf es einer gesonderten Lösung für ländliche Räume auf Bundesebene, die auch Kurse mit geringer Anzahl Teilnehmenden mit besonderen Bedürfnissen vor Ort möglich machen würde. Auch der Zugang verschiedener Gruppen

Das Projekt

„IN² – Dauerhafte Integration Zugewandelter auf dem Land“ ist ein Vorhaben der BMBF-Fördermaßnahme „Kommunen innovativ“.

Im Projekt „IN²“ wurde erprobt, wie Menschen mit Migrationsgeschichte dauerhaft in ländlichen Regionen integriert werden können. Entwickelt wurde ein Modell: Es beschreibt die sogenannten Haltefaktoren für die Wohnortwahl Zugewandelter und die Integrationsherausforderungen für ländliche Kommunen.

weitere Informationen zum Projekt:
» www.kommunen-innovativ.de/in2

von Zugewanderten zu Integrationskursen sollte bundesweit überdacht werden. Außerdem sollten Angebot und Nachfrage besser aufeinander abgestimmt werden – durch Herstellung von Transparenz und gezielten Abstimmungsprozessen unter den Trägern sowie mit Behörden.

Eine weitere Herausforderung für ländliche Gemeinden ist die sprachliche Übung im Alltag. Die Teilnahme am Unterricht allein reicht für den erfolgreichen Spracherwerb nicht aus, Migrant*innen finden aber selten engen Kontakt zu Einheimischen oder sind zudem mit dem jeweiligen lokalen Dialekt konfrontiert, der häufig stark vom im Sprachkurs Erlernten abweicht. Da dem Spracherwerb im Alltag auf dem Land aufgrund von mangelnden Kursen eine besondere Bedeutung zukommt, ist es wichtig, die Interaktion zwischen den Einheimischen und den Zugewanderten zu fördern sowie die Bevölkerung für die Verständnisschwierigkeit von Mundarten zu sensibilisieren.

Herausforderung: Vermittlung in Arbeit und Integration im Betrieb

Zwar bestehen in ländlichen Regionen gute Chancen zur Arbeitsmarktintegration, jedoch gibt es hindernde Faktoren, die mit gezielten Maßnahmen beeinflusst werden sollten. Einige davon sind auch in Großstädten bekannt: die Stellenanforderungen werden unterschätzt, die Anerkennung von Abschlüssen ist langwierig und kompliziert, die komplexen Lebensläufe abzubilden ist nicht einfach, die kurze und unsichere Aufenthaltsdauer bei Geflüchteten macht ihre Ausbildung zum Investitionsrisiko für Betriebe.

Eine besondere Herausforderung für ländliche Regionen ist die Fehleinschätzung vieler Zugewanderter, es stünden in Großstädten mehr freie Stellen zur Verfügung. Auch die Geflüchteten, die noch keine Erfahrung mit Arbeitssuche hatten, sind überzeugt, sie würden auf dem Land nichts finden und müssten deshalb in urbane Räume umziehen. Dem widersprechen Expert*innen (in Städten sind die Chancen lediglich bei niedrigqualifizierten Jobs sowie für Akademiker*innen besser) und weisen auf die starke Wirtschafts-

Auftaktworkshop in Gerolstein am 25.10.2017: bestehende Angebote und offene Herausforderungen im Handlungsfeld Arbeit und Bildung. (Marina Jentsch)



kraft der ländlichen Räume hin, wo viele kleine Betriebe ansässig sind. Jedoch fehlt eine für Zugewanderte und ihre ehrenamtlichen Betreuer*innen zugängliche und verständliche Übersicht der Möglichkeiten am Arbeitsmarkt sowie Informationen und Hilfestellungen bei der Jobsuche.

Der Vorteil von häufig informellen Zugangswegen zu Praktika und Jobs in den teilnehmenden Kommunen kann ebenfalls Nachteile mit sich bringen: Ehrenamtliche bemühen sich sehr um die Vermittlung von Geflüchteten in die Betriebe, ohne dabei die Schwierigkeiten zu berücksichtigen, die Zugewanderte am Arbeitsplatz oder in der Berufsschule überwinden müssen. Die Vermittlung in den Arbeitsmarkt findet daher oft zu früh bei noch unzureichenden Sprach- und Fachkompetenzen statt, was die Abstimmung mit Kolleg*innen erschwert, die Arbeitsqualität beeinflusst oder sogar zum Scheitern im berufsschulischen Teil der dualen Ausbildung führt. Darüber hinaus wünschen sich Arbeitgebende für die Herausforderungen, die sich manchmal erst während der Beschäftigung und Ausbildung zeigen (wie posttraumatische Störungen), mehr Unterstützung z.B. in Form von festen Ansprechpersonen in Kommunen oder einer übersichtlichen Datenbank zu Förder- und Unterstützungsangeboten für Zugewanderte.

Herausforderung: Mobilität

Das eingeschränkte Mobilitätsangebot wurde von vielen Expert*innen und Zugewanderten als die wichtigste Herausforderung in ländlichen Räumen und als hindernder Faktor für den gesamten Integrationsprozess und insbesondere für die Arbeitsmarktintegration bezeichnet. Um am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, Sprachkurse zu besuchen oder die Arbeitsstelle zu erreichen, müssen Zugewanderte mobil sein. Dabei sind gerade die kleinen peripheren Dörfer mit ausreichendem Angebot an günstigem Wohnraum, aber auch Industriegebiete, oft schlecht an die kommunalen Zentren angebunden.

Für die Einheimischen in den Projektkommunen spielen private Verkehrsmittel die wichtigste Rolle bei der Mobilität. Zu-

gewanderten fehlt jedoch oft der Zugang zum Individualverkehr. Es wird erwartet, dass sie mit der Zeit ebenfalls einen Führerschein und ein Fahrzeug erwerben und sich dadurch anpassen. Die Gefahr der Verschuldung, wenn Zugewanderte über die Kosten der Fahrzeughaltung nicht informiert sind, sollte dabei bedacht werden. Aktuell lösen Zugewanderte die Mobilitätsherausforderung oft mit Hilfe der Ehrenamtlichen, was allerdings nicht als Dauerlösung hingenommen werden kann, da das Ehrenamt bereits heute überlastet ist. Die eingeschränkte Mobilität ist ein zentraler Grund für viele Zugewanderte, aus den Dörfern in die Städte (zentrumsnah) zu ziehen und damit das Mobilitätsproblem zu umgehen. Expert*innen halten daher die Überarbeitung der ÖPNV-Konzepte unter Berücksichtigung der Bedürfnisse von Zugewanderten für eine notwendige Maßnahme.

Herausforderung: Interkulturelle Annäherung und nachbarschaftliches Engagement

Die Bewohner*innen der beiden Projektkommunen sind größtenteils hilfsbereit und aufgeschlossen gegenüber Neubürger*innen. Besonders konservative und ängstliche Personen, die die Zuwanderung ablehnen, sind hier eher die Ausnahme, wobei natürlich Unterschiede in der Dorfmentalität gegeben sind. Dennoch wird Handlungsbedarf in Bezug auf interkulturelle Öffnung und Annäherung auf beiden Seiten erkannt, so dass Vorurteile weiter abgebaut und gegenseitiges Verständnis der Kulturen aufgebaut werden können. Denn wenn Probleme mit Zugewanderten entstehen, sind sie meist Folge von kulturellen Unterschieden oder Verständigungsschwierigkeiten. Von Zugewanderten wird aber auch erwartet, dass sie selbst auf die Einheimischen zugehen und zum kulturellen Austausch beitragen.

Die interkulturelle Öffnung und Kompetenz sollten nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch auf institutioneller Ebene gefördert werden, z.B. in Unternehmen, Schulen, Vereinen oder Behörden. Als Ergebnis sollte eine allgemeine Willkommensgesellschaft entstehen. Gezielte interkulturelle

Trainings können dazu beitragen, aber auch die Intensivierung des kulturellen Austauschs zwischen Einheimischen und Zugewanderten, indem Begegnungsräume geschaffen und der Dialog gefördert werden.

Nachbarschaftliches Engagement wird in den Projektkommunen als eine der wichtigsten Stärken angesehen, die den Integrationsprozessen zugutekommt. Jedoch wird in den beiden Kommunen ein mit der Zeit sinkendes Interesse am Ehrenamt in der Integrationsarbeit festgestellt, sodass heute nur noch ein Teil der Personen engagiert ist, die 2015 bei der Erstaufnahme von Geflüchteten geholfen haben. Für das sinkende Engagement nennen die befragten Expert*innen zwei wichtige Gründe: Zum einen sind ehrenamtlich Engagierte häufig dauerhaft überlastet, sodass einige von ihnen sogar mit Burnout zu kämpfen haben. Zum anderen führen manchmal Informationen in den Medien über negatives Verhalten der Zugewanderten dazu, dass die ehrenamtlichen Betreuer*innen enttäuscht werden und nicht mehr bereit sind, ihre Zeit in die Integration zu investieren. Als Ergebnis wird die Betreuung insbesondere in Bezug auf die gesellschaftliche Integration aktuell als unzureichend angesehen und Reaktivierung des Ehrenamts von den befragten Expert*innen insbesondere aus den ehrenamtlichen Strukturen gefordert. Diese kann beispielsweise durch die Öffentlichkeitsarbeit, die Entlastung von aktuellen Strukturen sowie das Gewinnen von neuen Mitgliedern – auch aus den Reihen von Zugewanderten – erreicht werden.

Fazit

Die Herausforderungen für die Integration wurden in den Kommunen erhoben und beschrieben. Die Übertragbarkeit auf andere Regionen wurde von externen kommunalen Expert*innen in den Begleitkreissitzungen sowie den aus dem Projekt entstandenen Seminaren bestätigt. Auch in anderen Studien finden sich teilweise ähnliche Ergebnisse. Zu nennen sind hier z.B. die Bedeutung der Herausforderung Mobilität bzw. Erreichbarkeit als wichtige Bedingung der Teilhabe (vgl. Mehl u.a. 2017, 18), die Notwendigkeit des Ausbaus von Sprachkursangeboten (vgl. Gesemann u.a. 2012,

144) oder die besondere Rolle von vernetzter Integrationsarbeit in strukturschwachen Regionen (vgl. Schader Stiftung 2014). Dennoch sollte berücksichtigt werden, dass ländliche Räume in Deutschland vielfältig sind und unterschiedliche sozio-ökonomische Parameter sowie Grade von Ländlichkeit aufweisen, wie im Arbeitspapier zur Typisierung der ländlichen Räume des Thünen-Instituts dargestellt wird (vgl. Kupper 2016). Da diese Parameter sowie die Bedürfnisse der Zugewanderten einen Einfluss auf die Wohnortwahl und auf Integrationsprozesse haben, ist die Erhebung der spezifischen standortbezogenen Faktoren wichtig. Die im Projekt eingesetzten Befragungsinstrumente wurden deshalb in die Toolbox „Integration in ländlichen Kommunen“ aufgenommen, die Kommunen mit Interesse an einer dauerhaften Integration von Zugewanderten zur Verfügung steht.

Eine der wichtigsten Bedingungen, um mit den zuvor geschilderten Herausforderungen umzugehen, und damit für das Gelingen der Integration, ist die Mitwirkung aller an diesem Prozess beteiligten Akteure. Dabei sollten die ländlichen Gemeinden bedenken, dass sie in einigen Punkten (wie z.B. bei der Infrastruktur) nicht im Wettbewerb mit urbanen Räumen mithalten können. Dafür aber können sie auf ihren besonderen Potenzialen für die Integration aufbauen. Wichtig ist es vor allem, sich mit den konkreten Herausforderungen, aber auch Bedürfnissen der Menschen vor Ort konsequent auseinanderzusetzen und die Integrationsarbeit systematisch an diesen Erkenntnissen auszurichten.

Im Projekt IN² wurden die haupt- und ehrenamtlichen Akteure der Integration zu Ideenwerkstätten eingeladen, um über die genannten Herausforderungen zu diskutieren. Neben der ersten Vernetzung und dem Austausch von Perspektiven zählen die zahlreichen Ideen für neue Ansätze für Integration zu den Ergebnissen der Werkstätten. Einige davon wurden in der Projektlaufzeit in kleinen Arbeitsgruppen umgesetzt, die aus den Ideenwerkstätten hervorgegangen sind. Gerade für finanzschwache Kommunen mit Integration als freiwillige Aufgabe bietet der Vernetzungsansatz eine gute Möglichkeit,

dieses komplexe Thema unter Einbezug von vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen anzugehen. Die beteiligten Akteure bestätigten: Die Zusammenarbeit ermöglicht wertvolle Synergien! Von Kommunalverwaltungen wünschten sie sich dabei Unterstützung in Form von Netzwerkkoordination, Öffentlichkeitsarbeit oder im Bereitstellen von Räumlichkeiten.

Zum Weiterlesen

Jentsch, Marina / Marx, Elena (2020): Integration in ländlichen Regionen. Teil 2: Rahmenbedingungen für die Integration – Herausforderungen und Lösungsansätze. Online verfügbar unter: <https://www.ita-kl.de/ita-projekte/integration-innovativ/> (zuletzt geprüft 14.05.2021).

Jentsch, Marina / Marx, Elena (2020): Integration in ländlichen Regionen. Teil 4: Praxisinstrumentarium zur Prozessmoderation und Netzbildung. Online verfügbar unter: <https://www.ita-kl.de/ita-projekte/integration-innovativ/> (zuletzt geprüft 14.05.2021).

Kühn, Annkatrin / Fragemann, Mathis (2021): „Aber die kommen einfach nicht...“ – Möglichkeiten einer lebensweltorientierten Ausgestaltung ehrenamtlicher Quartiersarbeit, in: Abt, Jan / Blecken, Lutke / Bock, Stephanie / Diring, Julia / Fahrenkrug, Katrin (Hrsg.): Kommunen innovativ – Lösungen für Städte und Regionen im demografischen Wandel. Berlin. Online verfügbar unter: www.kommunen-innovativ.de (zuletzt geprüft 01.07.2021).

ITA e.V. – Institut für Technologie und Arbeit (2020): Toolbox „Integration in ländlichen Kommunen“. Online verfügbar unter: <https://www.ita-kl.de/ita-projekte/integration-innovativ/> (zuletzt geprüft 14.05.2021).

Die Autorin

Marina Jentsch, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Technologie und Arbeit e.V.; Arbeitsschwerpunkte: nachhaltige Entwicklung, Corporate Social Responsibility, nachhaltiges Lieferkettenmanagement; marina.jentsch@ita-kl.de

Literatur

- » Gesemann, Frank / Roth, Roland / Aumüller, Jutta (2012): Stand der kommunalen Integrationspolitik in Deutschland. Studie erstellt für das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Online verfügbar unter: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/bmvbs/sonderveroeffentlichungen/2012/DL_StandKommunaleIntegrationspolitik.pdf (zuletzt geprüft 14.05.2021).
- » Küpper, Patrick (2016): Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. Thünen Working Paper 68. Online verfügbar unter: https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dno57783.pdf (zuletzt geprüft 18.05.2021).
- Loeffelholz, Hans Dietrich von / Köpp, Günter (1998): Ökonomische Auswirkungen der Zuwanderungen nach Deutschland, Schriftenreihe des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung Nr. 63. Berlin.
- » Mehl, Peter / Meschter, Diana / Neumeier, Stefan / Osigus, Torsten (2017): Aufnahme und Integration von Geflüchteten: Wo liegen die Spezifika und die größten Herausforderungen für ländliche Räume?, in: Mehl, Peter (Hrsg.): Aufnahme und Integration von Geflüchteten in ländliche Räume: Spezifika und (Forschungs-)herausforderungen. Beiträge und Ergebnisse eines Workshops am 6. und 7. März 2017 in Braunschweig, Thünen Report Nr. 53. Seite 5-40.
- » Schader Stiftung (Hrsg.) (2014): Interkulturelle Öffnung und Willkommenskultur in strukturschwachen ländlichen Regionen. Ein Handbuch für Kommunen. Darmstadt.